

Sakramentenlehre * HS 2020

Vom Wechselspiel zwischen Mensch und Sakrament

Prof. Barbara Hallensleben * 18. November 2020

Jenseits der Spaltung zwischen Mensch und Sakrament

Das Verständnis der Sakramente hat unter der Loslösung vom Menschen als „instrumentum animatum“, als Diakon(in), gelitten.

Frage: Was ist aus dem Menschen geworden? Welches Menschenbild zeigt sich im Spiegel der jeweiligen Sakramentenlehre?

Welches Heiligenideal hat eine bestimmte Epoche?

Standort: Reformations- und Nachreformationszeit – mit einem Blick zurück und nach vorn.

Am Anfang steht der Mensch ...

Biblische Heilsgeschichte:

Der Heilige ist zunächst einfach der Mensch, der geheiligt worden ist, weil er/sie durch den Glauben in den Lebensraum Gottes eingetreten ist. Paulus redet die ganze Gemeinde als „Heilige“ an, auch wenn er die Korinther sofort anschließend beschimpft wegen ihres unmoralischen und ihres ungeistlichen Lebenswandels. Das Neue Testament erzählt Begegnungen des Menschen Jesus von Nazareth mit Menschen, die beim Namen genannt werden. Sie stechen nicht durch irgendwelche heroischen Leistungen hervor, sondern einfach durch das Ja ihres Glaubens. Sie haben eine Aufgabe in der Geschichte, aber nicht eine „Funktion“. Maria ist „Gottesgebärerin“, Johannes ist „Vorläufer“, Petrus ist „Apostel“, aber das ist kein Pflichtenheft ...

Am Anfang steht der Mensch ...

Jungfrauen und Witwen sind nicht von ihrem spezifischen Dienst her definiert, sondern als betende, Gott und den Nächsten dienende Menschen.

Märtyrer sind exemplarische Heilige, nicht primär, weil sie leiden, sondern weil man daran sieht, dass sie ihr ganzes Leben für den Glauben gegeben haben.

Mönche und Asketen sind eigentlich auch nicht bestimmte Berufungsgestalten, sondern eine ganzmenschliche Reaktion: Der Mensch ist nicht Bauer und gläubig, sondern er ist Zeichen des Heils im Glauben – und alles andere tut er nebenbei.

Die Kirchenväter sind nicht einfach Theologen, sondern sie sind Bischöfe, sie sind Mönche, sie sind Missionare, sie sind caritativ tätig etc.

Noch Thomas von Aquin Er kann nicht nur eine Sakramentenlehre schreiben, sondern auch einen Hymnus zu einem Kirchenfest dichten.

Wolfram von Eschenbach, Parzival (12./13.)



Wilhelm von Conches (1080-1154), „Dramaticon“: Philosophie als Dialog zwischen „Magister Wilhelm“ und Gottfried dem Schönen Plantagenet, Herzog der Normandie.

Oben: Philosophie und Plato: „Wenn jemand die Weisheit liebt, komme er zu mir, und er wird sie finden“ – „Die Philosophie ist eine mühselige Meditation des Todes“ – „Ohne mich kann niemand irgendeine Kunst oder irgend etwas lehren“.

Unten: Magister Wilhelm und der Herzog der Normandie: „Zunächst erfrage ich von dir, was die Substanz sei“ – „Eine Sache, die für sich bestehen kann – das ist es, was Substanz genannt wird“: Gelehrtes Wissen wird dem Laien vermittelt.

Parzival und die Suche nach dem Gral

Was ist der Gral? Der Himmel auf Erden – der Ort oder Gegenstand, an dem Himmel und Erde eine ungebrochene Einheit bilden; der Abendmahlskelch, in dem das Blut aus der Seite Jesu aufgefangen wurde.

Parzival ist der Sohn eines Ritters, den seine Mutter vor der ritterlichen Welt verbirgt.

Er erfährt von einem vorbeiziehenden Ritter von König Artus und der Tafelrunde und zieht fort.

Durch einen Ritter wird er in den ritterlichen Tugenden unterrichtet – und gewinnt durch seine Rittertaten seine Frau Kundwiramur.

Er trifft einen Fischer, der ihn in seine Burg einlädt. Aufgrund seiner Erziehung versäumt er, nach der schweren Wunde des Gralskönigs Anfortas (= sein Onkel) zu fragen und wird aus der Burg verstoßen und folglich auch aus der Tafelrunde.

Er versteht die Situation an einem Karfreitag ...: Parzival = „durchdringe das Tal“, das irdische Tal der Tränen, Pascha, Durchgang durch Leid und Tod...

Parzival und Gott

„Ach, was ist Gott?
Wenn Er so allmächtig wäre,
Seine Macht auch offenbarte,
hätt Er uns die Schmach erspart.
Seit ich von Seiner Gnade weiß,
bin ich Ihm im Dienst ergeben -
ich künde Ihm den Dienst nun auf!
Hasst Er mich, so nehm ich's hin!
Mein Freund, steht dir ein Kampf bevor,
so fechte eine Frau ihn aus,
für dich, und leite deine Hand;
bei der du weißt, dass sie die Reinheit,
die Güte einer Frau besitzt -
deren Liebe sei dein Schutz“ (332).

„Mir ging mein ganzes Glück verloren,
der Gral blieb mir als schwere Sorge.
Ich ließ ein Königreich zurück,
dazu die liebevollste Frau ...
ich traure ihrer Liebe nach
und mehr noch jenem hohen Ziel,
den Mont Salvage, den Gral zu sehen –
bisher gelang mir das noch nicht“ (440).

Der Mensch auf der Suche nach dem Gral

- 1) Der Gral bewegt die Geschichte. Er ist für den Menschen unverfügbar.
- 2) Wie gehören die Sakramente zur fortdauernden „Gralssuche“ des Menschen?
- 3) In welchem Verhältnis stehen die Sakramente zu einer Lebensform (der Barmherzigkeit, der Vergebung, ...)
- 4) Der Gral darf mit keinem irdischen Ziel identifiziert werden (Hitler sandte eine Gruppe von Archäologen in das besetzte Frankreich, um dort nach dem Gral zu suchen ...)
- 5) Es ist die (weltliche) Tugend, die Parzival in seiner Gralssuche behindert, nicht sein unmoralisches Leben ...

Das Ideal der Heiligkeit in der Reformationszeit

1) Die Heiligenverehrung und das Ideal der Heiligkeit selbst unterliegen bei den Reformatoren dem Verdacht der Werkgerechtigkeit (vgl. CA 1530, Kap. XXI) →

Der Mensch wird zum unbeteiligten Werkzeug der Erlösung.

→ Jesus Christus ist nicht mehr der Spiegel, in dem Menschen ihre eigene Berufung erkennen, sondern der Sonderfall der Geschichte, der eigentlich auf der Seite Gottes steht.

Confessio Augustana XXI

BSLK 83b-d: „Vom Heiligendienst wird von den Unseren also gelehret, daß man der Heiligen gedenken soll, auf daß wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnad widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; darzu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf, gleichwie Kaiserliche Majestät seliglich und gottlich dem Exempel Davids folgen mag, Krieg wider den Turken zu fuhren; denn beide sind sie in koniglichem Amt, welches Schutz und Schirm ihrer Untertanen fordert. Durch Schrift mag man aber nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen oder Hilf bei ihnen suchen soll. ,Dann es ist allein ein einiger Versuhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus’, 1 Tim 2, welcher ist der einige Heiland, der einig oberst Priester, Gnadenstuhl und Fursprech fur Gott, Rom 8. Und der hat allein zugesagt, daß er unser Gebet erhoren welle. Das ist auch der hochste Gottesdienst nach der Schrift, daß man denselbigen Jesum Christum in allen Noten und Anliegen von Herzen suche und anrufe: „So jemand sundiget, haben wir einen Fursprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesum etc.“.

Das Ideal der Heiligkeit in der Reformationszeit

2) Das Grunderleben der Subjektivität bestimmt auch die „katholischen“ Heiligen der frühen Neuzeit, die jedoch andere Konsequenzen ziehen als die Reformatoren, indem sie sich zur „Mitwirkung“ berufen sehen.

Mary Ward (1585-1645): „Wenn ich mich von Gott begnadet sehe, will ich fortwährend rufen: Tu solus, tu solus, nihil sum. Dies, o mein Gott, ist nicht mein Eigen, ich will es nicht rauben, um mich groß zu machen: nimm mich, nimm alles, was ich bin, mit dem zusammen, und lass mich sehen, was ich ohne dich bin“.

Das Ideal der Heiligkeit in der Reformationszeit

3) Die Alternative, die sich für die Bestimmung des Menschen eröffnet, lautet: Sendung oder Säkularisation:

Sendung = Mitwirkung an den Heilshandeln Gottes, an der „Arbeit“ Gottes zur Rettung seiner Schöpfung

Säkularisation = Handeln wird Bewährung des Glaubens im irdischen Tun, weitgehend realisiert als Arbeit und Tugendhaftigkeit (vgl. Max Webers Studien zur Entstehung des Kapitalismus aus der protestantischen Ethik: Der frühe Kapitalismus ist asketisch, nicht konsum- und genussorientiert!)

Vom Sakrament zu Pädagogik und Ethik

Sendung	→	Säkularisation (Arbeit)
Gnadenlehre	→	Ethik
Mystagogie	→	Pädagogik
Predigt	→	Belehrung
Sakramente	→	Anschauungsmaterial
Mensch	→	(Staats-)Bürger

Die Tragödie des Humanismus ohne Gott

Vgl. Henri de Lubac, Die Tragödie des Humanismus ohne Gott, Salzburg 1950;
Max Horkheimer / Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung (1944), Frankfurt
1989;
Gianni Vattimo, Das Ende der Moderne (1985), Stuttgart 1990.

Bezugspunkt wird das reflektierende Ich, das die *reditio in seipsum*
vollziehen will. Der Platz Gottes wandelt sich:

- 1) absolut notwendig für das Gelingen der konstitutiven Selbstreflexion
- 2) Bedrohung meiner Identität, mit verschiedenen Konsequenzen
 - a) Konkurrenz und Unterwerfung (Luther)
 - b) Garantie (Descartes)
 - c) Beerbung (Feuerbach)

Am Ende steht der Nihilismus als Annahme der „Grundlosigkeit“ des
Seins.

Der wahnsinnige Mensch und der Narr in Christus

Vgl. Michel de Foucault, L'histoire de la folie à l'âge classique, Paris 1961; dt. Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt (1969) 1999.

1. Wort statt Sakrament

PHÄNOMEN:

Augustinus: Sakrament = verbum visibile (sichtbares Wort)

- Bei Augustinus: gegen die manichäische Abwertung der Dinge
- Bei den Reformatoren: das (rein) geistige Wort gegen materielle Dinge

Kirche des Wortes vs. Kirche des Sakramentes

Gerhard Ebeling: „Nähme man der katholischen Kirche in einer hypothetischen Prozedur die Sakramente, so zerstörte man ihr Wesen. Versuchte man eine entsprechende Operation in Bezug auf den Protestantismus, so dürfte sich zwar niemand erkuhnen zu behaupten, dass sich damit nicht viel änderte, obwohl man vom äußeren Anschein her fast zu einem solchen Urteil neigen könnte. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen, dass die Auswirkung, wenn auch noch so schwerwiegend, dennoch eine erheblich andere und keinesfalls eine wesenszerstörende wäre“ (Dogmatik des christl. Glaubens, Bd. III, Tübingen 1979, 308).

1. Wort statt Sakrament

INTERPRETATION:

Gottes „Wort“ wird zu dem Element, das in die irdische, heillose Welt hineinreicht und hier Heil bewirkt:

„Denn Gott (wie gesagt) hat mit den Menschen niemals anders gehandelt, handelt auch (jetzt) nicht anders mit ihnen als durch das Wort der Verheißung (promissio). Wir hingegen können mit Gott niemals anders handeln als durch den Glauben an das Wort seiner Verheißung. Unserer Werke achtet er nicht, bedarf ihrer auch nicht; mit denen handeln wir vielmehr gegen die Menschen und mit den Menschen und uns selbst“ (WA 6,516).

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

- Gottes Wort ist „Fleisch geworden“.
- Gottes Wort in dieser Welt hat sakramentalen Charakter, d.h. es ist Gottes Wort in Menschenwort.

2. Heilsgewissheit statt geistliche Erfahrung

PHÄNOMEN

„non sacramentum, sed fides sacramenti iustificat“ (z.B. WA 1, 324. („Nicht das Sakrament, sondern der Glaube an das Sakrament rechtfertigt“).

„Niemand erlangt die Gnade deshalb, weil er die Absolution oder die Taufe oder die Kommunion oder die Ölung empfängt, sondern deshalb, weil er glaubt, durch Absolution, Taufe, Kommunion oder Ölung die Gnade zu erlangen. Denn wahr ist das allbekannte und anerkannte Wort: nicht das Sakrament, sondern der Glaube an das Sakrament rechtfertigt“ (WA 57, 169f.).

2. Heilsgewissheit statt geistliche Erfahrung

INTERPRETATION

Die beiden Pole des Gewissheitsbegriffs sind nicht vermittelt:

- Das *extra nos* des Vertrauens auf Gott
- Die reflexive Gewissheit als „geistiges Werk“

„Derselbe Luther, der den Glauben als reines Gottesgeschenk nicht genug unterstreichen, vor jedem menschlichen, ‚erdichteten‘ Glauben nicht genug warnen kann, ermahnt mit größtem Nachdruck zum heilsnotwendigen, ichbezogenen Glauben wie zu einer psychischen Anstrengung. Wie beides gedanklich zusammenpasst, ist kaum zu sehen“ (Otto Hermann Pesch, Rez. zu: Paul Hacker, Das Ich im Glauben bei Martin Luther, Graz 1966: ThRv 64 (1968) 51-56, hier: 54.

KRITISCHE RÜCKFRAGE: Mt 14,22-33: Petrus auf dem Wasser ...

3. Allgemeines statt besonderes Priestertum

PHÄNOMEN:

„Man hats erfunden, dass Papst, Bischöfe Priester und Klostervolk der geistliche Stand genannt wird, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackersleute der weltliche Stand. Das ist eine sehr feine Erdichtung und Trug” (Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation, in: WA 6, 405-415; hier: 407)

„Denn so sagt 1. Petr 2,9: ‚Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum und priesterliche Reich.‘ Darum sind wir alle Priester, soviele wir Christen sind. Die wir aber Priester nennen, sind aus uns erwählte Diener, die alles in unserem Namen tun sollen. Das Priestertum ist nichts anderes als dieser Dienst” (Von der babylonischen Gefangenschaft: WA 6, 564).

3. Allgemeines statt besonderes Priestertum

INTERPRETATION:

In Luthers Annahme, dass Gott in der Geschichte nicht anders als im reinen „Wort“ handelt, macht die Rede vom Weihesakrament und vom Handeln „in persona Christi“ keinen Sinn mehr.

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

Luthers Weltanschauung macht auch das gemeinsame Priestertum zu einer bloßen Metapher:

„Das Neue Testament kennt kein Priestertum, weder ein sakramentales noch ein allgemeines“ (Herbert Haag, Worauf es ankommt. Wollte Jesus eine Zwei-Stände-Kirche?, Freiburg u.a. 1997, 74.).

4. Gedächtnis statt Opfer

PHÄNOMEN:

Luther hält die Messe (als Opfer) für eine „vermaledeite Abgötterei“ (Heidelberger Katechismus, Frage 80).

„Sagt uns, ihr Pfaffen Baal, stehet geschrieben, dass die Mess ein Opfer ist? Oder wo hats Christus gelehret, dass man gesegnet Brod und Wein Gott opfern soll? Höret ihr nicht? Christus hat eins sich selbst geopfert, er will von keinem andern hinfort werden geopfert; er will, dass man seines Opfers Gedenken soll. Wie seid ihr denn so kühne, dass ihr aus dem Gedächtnis ein Opfer macht?“ („Vom Missbrauch der Messen“ [1522]; zit. nach: Handbuch der Dogmengeschichte IV/4b, Freiburg u.a. 1963, 53.)

Aus der „Eucharistie“ wird „Abendmahl“ = Gedächtnismahl.

4. Gedächtnis statt Opfer

INTERPRETATION

Was historisch vergangen ist, kann für Luther nicht zugleich sakramental „gegenwärtig“ sein. „Gedächtnis“ ist nicht mehr „reale Vergegenwärtigung“, sondern mentale Erinnerung. Aus Bibeltreue verteidigt Luther allerdings die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in den Sakramenten.

Luthers Gegner waren in derselben Denkform befangen: Nach Johannes Eck ist die Messe als „memoria“ noch kein Opfer. Der real gegenwärtige Christus muss vom Priester „neu“ dargebracht und geopfert werden ...

KRITISCHE RÜCKFRAGE

Widerspricht die strikte Trennung von „vergangen“ und „gegenwärtig“ nicht der biblischen Sicht der „Fülle der Zeit“? Wie ist heute „Zeit“ sakramental als Gegenwart der Ewigkeit zu denken und zu (er)leben?

5. Konsubstantiation statt Transsubstantiation

PHÄNOMEN

Luther sieht sich an die Heilige Schrift gebunden. Im Marburger Religionsgespräch von 1529 mit Zwingli schreibt er mit Kreide auf den Tisch: „Das ist mein Leib“.

Luther wettert gegen die Schwärmer:

„Und ehe ich mit den schwernern wolt eytel wein haben, so wolt ich ehe mit dem Bapst eytel blut haben“ (WA 26, 462).

Als theologische Erklärung bevorzugt Luther die Ubiquitätslehre: Weil Christus überall ist, ist er auch in Brot und Wein (die unverwandelt bleiben).

5. Konsubstantiation statt Transsubstantiation

INTERPRETATION

In einer Welt, die keine Zeichen mehr kennt, stehen die Dinge nebeneinander. Ihr „Ineinander“ ist nicht mehr denkbar.

Die Präsenz Jesu Christi im Abendmahl bleibt eine Gegenwart „in usu“ („während des Gebrauchs“) (kein Tabernakel, aber durchaus die Aufbewahrung für die Kranken ...)

KRITISCHE RÜCKFRAGE

Wer die („philosophische“) Reflexion verweigert, wird leicht zum Opfer unbewusster gedanklicher Vorurteile.

6. Die Anzahl der Sakramente

PHÄNOMEN

Luther kennt zwei oder drei Sakramente: Taufe, Abendmahl, (Buße).

INTERPRETATION:

Luthers Kriterien:

- Biblische „Einsetzung“
- Göttliches Verheißungswort
- „Materie“

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

Auch die Handlung der Vergebung ist zwar nicht materiell, aber „zeichenhaft“.

7. Laienkelch statt Kommunion unter einer Gestalt

PHÄNOMEN:

Die Forderung nach dem Laienkelch wird zum Symbol der Reform(ation).

INTERPRETATION:

Ein theologisches Problem liegt nicht vor. In der Lehre von der Komkomitanz wird ausgesagt, dass Jesus Christus unter jeder der beiden Gestalten der Eucharistie ganz gegenwärtig ist und empfangen wird.

KRITISCHE RÜCKFRAGE:

Sekundäre Gründe (Verunehrung, zu viele Teilnehmer etc.) wurden zu konfessionellen Unterscheidungsmerkmalen stilisiert.